

*«Aerosole sind immer in Bewegung. Im Austausch mit ihrer Umgebung verändern diese winzigen Partikel ständig den Zustand zwischen Flüssigkeit und Solidität. Von bloßem Auge nicht erkennbar existieren Aerosole in einem Zustand, der uns, ähnlich wie Tanz als flüchtig erscheint. Darüber hinaus sind diese winzigen Teilchen bedeutsame Träger von Wirksamkeit auf geopolitischer Ebene. Ihre Zusammensetzung verändert die Luftqualität auf diesem Planeten in einer Masse, wie es kaum zu überschauen ist. Einmal mehr hat sich nun in der durch das C-19 Virus bedingten Krise gezeigt, dass die Lebenswelten aller Menschen eng miteinander verbunden sind. Dies geschieht nicht nur metaphorisch, sondern ganz unmittelbar, indem wir auf unumgängliche Weise und mit jedem Atemzug unserer Koexistenz mit anderen gewahr werden - menschliche und mehr-als-menschliche Entitäten sind in den Luftkreislauf eingeschlossen. Wir atmen ein und aus, ob wir wollen oder nicht. Diese Koexistenz schafft eine weltweite Kodependenz. Durch die Linse einer auf Bewegung geschulten Wahrnehmung wird das naturwissenschaftlich geprägte Wissen über Aerosole mit tänzerisch-choreographischen Mitteln um die sinnlich-haptische Dimension erweitert.»*

Die Luft ist voller Aerosole. Während wir atmen kommen wir nicht drum herum, Aerosole zu (re)produzieren. Als meine Beschäftigung mit diesen winzigen Partikeln 2017/18 Jahren begann, musste ich jeweils erklären, was Aerosole sind. Durch die Zeiten der Pandemie wissen die meisten Menschen inzwischen nur allzu gut Bescheid. Meine Beschäftigung begann vor der Pandemie im Kontext ökofeministischer Strategien: Wenn wir gewisse Formen der Kodependenz auf diesem Planeten anzunehmen haben, wie liessen sich diese dann als friedliche Koexistenz, als unterstützendes Miteinander begreifen und leben?



Æmber Tardis mit Aeorsolen der Arve, Spray  
im Rahmen von «DouzeMilleVingt»  
von Julie Semoroz, Mai 2021

Das Freiraum Stipendium gab mir Luft und auch Raum, diesen Fragen nachzugehen. Während dieser Zeit reflektierte ich meine künstlerische Praxis, auf grundsätzliche Art und Weise. Sind Produktionsweisen der Schnelllebigkeit, des Extraktivismus und der Erschöpfung im Rahmen einer kompetitiven «Gig-Ökonomie» und transnationalen Tourneen tatsächlich nicht zu vermeiden? Hatte ich bislang vielfach ästhetisch-künstlerisch auf diese Phänomene geantwortet, indem ich das Publikum «zum Schlafen bringe» (NZZ, Juni 2016) und seit 2011 mitunter sehr langsame Performances von langer Dauer, mit Loops, gemütlichen Sofas oder Liege-Sitzmöglichkeiten entwickelt, rückte die Frage der Produktionsästhetik in den Vordergrund. Mittlerweile haben gewisse Institutionen das Format der «relaxed performances» als Genre eingeführt, um auf Arbeiten hinzuweisen, die dem Publikum die Möglichkeit geben, ihre Aufmerksamkeit ein Stück weit selber zu regulieren und das Setting mitzugestalten, etwa indem sie rein- und rausgehen können.

Es ist nicht so, als hätte sich die Frage der Produktionsästhetik, also der Frage nach Produktionsbedingungen und Arbeitsweisen nicht immer wieder gestellt über die Jahre. Auch werden Fragen hinsichtlich Erschöpfung und Überarbeitung in vielen zeitgenössischen Foren und Institutionen der Performativen Künste seit Jahren rege diskutiert. Dennoch zeigen sich kaum Folgen. Der Einschnitt der Pandemie zeigt, wie Produktionen ohne Touren und Reisen möglich werden, auch in Live Formaten.

Die Gesundheit rückte an die oberste Stelle, für kurze Zeit – wodurch Diskussionen rund um Care, um gegenseitige Rücksichtnahme und Behutsamkeit im Umgang miteinander mehr platz bekommen haben. Aerosole sind hierbei zentral, wie ich finde - denn wo sonst als beim Atmen beginnt unser Austausch? Wir teilen Luft, so einfach ist das. Auf zwischenmenschlicher, auf gemeinschaftlicher, auf gesellschaftlich-globaler Ebene.

In Gesprächen mit Prof. Dr. Heini Wernli, Leiter des *Institute for Atmospheric Research* an der ETH Zürich erfuhr ich mehr über globale Auswirkungen der Aerosole sowie deren wissenschaftliche Beschreibweise. Zudem beobachtete ich systematisch Wetterphänomene und Wolken, die ich in Videos festhielt. Diese Erkenntnisse flossen indirekt und direkt in die Bewegungspraxis ein, die im Rahmen des Stipendiums entstanden ist. Elemente und Prinzipien dieser Praxis trage ich weiterhin mit mir, im Alltag, auf der Bühne und in der Lehre.



Wolken & Wetterphänomene, Aerosolwirkungen

Der Bewegungspraxis liegt eine Basis von rhythmisierten Übungen des tiefen Atmens zugrunde. Auf dieser somatischen Ebene wird ein körperliches Grundbefinden der Aufgehobenheit erzeugt. Das Nervensystem ist soweit reguliert, dass es sich 'in Sicherheit' fühlt. In online Workshops sowie durch Literatur konnte ich mein Wissen in diesen Bereichen vertiefen. Auf dieser Grundlage habe ich Bewegungsmaterial entwickelt, das sich aus den Assoziationen und dem Wissen rund um Aerosole speist: Das Gas als Frei- oder Gestaltungsraum zwischen Solidität und Liquidität. Die Praxis ist durch ihr Tun festgehalten und in Videos dokumentiert. Sie generiert nicht zwingend ähnliche Formen, sondern schafft eine gewisse Qualität des Tanzens, die auf unterschiedliches Bewegungsmaterial übertragen werden kann.

Einladungen die ich in dieser Zeit angenommen habe, waren von meiner Auseinandersetzung mit Aerosolen geprägt, etwa «DouzeMilleVingt» von Julie Semoroz am Theater Comédie de Genève (Mai 2021) oder die Einladung des Kunstmuseums Basel, eine Performance zu entwickeln (Oktober 2021). Letztere trägt den Titel «Aerosolic Timelapses».



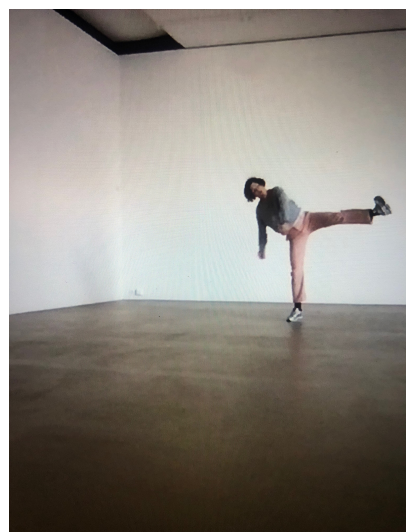
«Aerosolic Timelapses», Lucie Tuma  
Oktober 2021, Kunstmuseum Basel



«Aerosolic Timelapses»



«Aerosolic Timelapses» Kunstmuseum Basel



Bewegungspraxis, Probe Okt 2021

Das Stipendium hat massgeblich dazu beigetragen, dass die Zäsur der Pandemie sich als vertiefend in der Recherche und in einer innovativen Umsetzung meiner bisherigen Anliegen in der künstlerischen Arbeit erwiesen hat. Dies empfinde ich als überaus hilfreich und unterstützend. Die Beschäftigung mit Aerosolen hat sich auf meine ethische Verantwortung ausgewirkt und zeigt sich als Konsequenz in den Produktionsabläufen, die ich gestalte. Dies geht darüber hinaus, dass wir nur noch Züge buchen: Die mental-körperlich-emotionale Gesundheit aller Beteiligten ist ein sehr wichtiger Faktor geworden und prägt, wie gearbeitet und produziert wird.

Nicht zuletzt führte die Beschäftigung mit Aerosolen zu einer theoretisch-praktischen Reflexion und somit zur Entwicklung einer *'Aesthetics of Suspension'* sowie zu künstlerisch-wissenschaftlichen Texten, etwa «Temporality of Suspension» (Ko-Autorschaft mit Kiran Kumār in *The Nordic Journal of Aesthetics*, No. 64, 2022, pp. 14–22).

Ein Link zum Text findet sich [HIER](#) oder auf <https://tidsskrift.dk/nja/issue/view/9799>

TEMPORALITY OF SUSPENSION

Lucie Tuma and Kiran Kumār

NOTE FROM THE AUTHORS

The context of our co-authored contribution to the 'Aesthetic Relations' conference-publication is a performance devised by Lucie in 2020 to which she invited Kiran as a collaborator. Due to international travel restrictions however, our physical co-presence in a studio and on stage remained suspended throughout that year. Our exchanges nevertheless continued in adaptive turns both before and after that performance. It is this condition of, at once, compromised yet consistent relation with each other that we refer to as 'suspension'. For us this suspension was at first admittedly a source of disruption, even anxiety of interrupting our artistic flow. Yet there came a point during the year when this swelling tension ruptured, and a strange ease set in. Nothing had changed on the surface (travel restrictions were only extended), yet something had shifted under our skins. While still physically across continents, our online presentation at the conference was a joint essay at articulating, both textually and performatively, the unassuming complexity of this thing that is suspension. By the time of this publication in 2022, we have somewhat broken this suspension by physically meeting in Switzerland in August 2021. As such we have decided not to edit the text that was performed at the conference back in January 2021, and only append it with this contextual note. Here we must add that the text in one of the sections to follow (which begins with "Please turn your head to your left.") is intended as a score for action. Originally spoken in our voices, we now ask you to invite another person to read this section aloud to you at an unhurried pace, while you respond to the text's suggestions. As for us, we continue our collaborative artistic research of working in and with suspension as artistic strategy through our ongoing exchanges and upcoming projects.

◊

When in April 2020 our conversations become more regular, we soon discover how we are developing new skills. As if our neuronal pathways started to immediately adapt to the changes in the environment, our capacities to think several things nearly at the same

time are continuously expanding. We are becoming excellent in mapping out alternate schemes. Consolidating a plan soon equals preparing Plan A, Plan B, Plan C and D, possibly Plan E with Options E1 and/or E2. Rehearsals are to start in August. Our weekly conversations from spring over summer deep into autumn take place under an ever so prolonged suspension of physical encounter. By May, I am convinced we will meet by mid-July. By mid-July, I am sure that the fact that all papers and visa are taken care of, that funding is plentiful, that apartments and rehearsal studios have been booked and that a handful of passionately sounding letters by Art institutions and City officials declaring urgency are sent off to corresponding officials in place—I am convinced that all of this combined with our genuine wish to finally meet will make it happen. It will be possible to travel and join the rehearsal process by the second week, the latest. We have been practicing 4 months of practicing suspended thinking and being together.

And then, the bubble bursts. It is sad yet also, it's felt like a relief. We give in. The production premieres with three dancers and one costume without a person placed on the side of the stage by the end of September. It's an indigo blue oversize t-shirt that may as well be serving as a pajamas, a sports uniform or a summer dress by a minimalist fashion designer with inclinations to pop culture. It wears the number 11. Into minute 52, a video is played, placed just above the intense indigo blue of the costume. "I am the messenger. I bring news from afar. The bell, the bell is broken." His voice sounds like from another planet, another time even.

Our weekly conversations are a means to stay in touch, to find ways how to deal with the volatile changes appearing around us. Practical questions and practical aspects anchor us on the ground of actuality. The multiplicity of possibilities force suspension upon us as an overarching structure. Possibilities never actualized. Virtually out in the open, entering our bodies with each intake of breath, leaving unnoticed while breathing out, sending our neurological pathways into operations of speculative character. And soon we understand: It's what we always do anyways. Deal with the unpredictable, what is yet to come, that which we don't know yet, that which we don't see - futurity per se. What if—not yet. What about—maybe yes and also—indeed yes, what about—aha—what if what if, then—yes and also yes, indeed again—this reminds me—of course, and what about—what about—yes. And yes.

The Nordic Journal of Aesthetics, No. 64 (2022), pp. 14–22 14 15 Temporality of Suspension

